

Interview mit Dr. Hans Bolliger, Zürich
Gerd Presler

Dr. Hans Bolliger

Bei Zürich (Schweiz) am 3. Mai 1915 geboren. Nach Schulbesuch Volontär in der Buchhandlung Dr. Emil Oprecht. Traf dort Emigranten, u.a. Else Lasker-Schüler. Arbeitete an der Zentralbibliothek und im Kunsthaus Zürich. 1955 wurde er wegen seiner Kenntnis der Dadazeit, des Expressionismus und des Surrealismus Mitarbeiter des Auktionshauses Gutekunst und Klipstein in Bern, wo er bis 1969 blieb. 1970 eröffnete er in Zürich ein Antiquariat für Bücher und Graphik des 19. und 20. Jahrhunderts mit einem Kundenkreis bis nach Japan, Amerika, Deutschland, Italien und Frankreich. Dr. Hans Bolliger lebt heute als Privatgelehrter in Zürich.

WK:

Sie haben in Ihrer jahrzehntelangen Arbeit die wissenschaftlich-systematische Katalogisierung von Zeitschriften, illustrierten Büchern, Graphiken, Erstausgaben und Mappenwerken auf ein vorher nicht gekanntes Niveau gehoben. Woher kommt solches Interesse ?

Dr. Bolliger:

Eine Begegnung in meiner Schulzeit prägte mich. In meinem Elternhaus war die Liebe zum Buch nicht sehr markant. Bei einem Freund sah ich erstmals eine umfangreiche Bibliothek. Joseph Halperin, der Vater des Freundes, hatte als Korrespondent der „Züricher Zeitung“ in Berlin an der „Weltbühne“ mit Carl von Ossietzky gearbeitet und dabei einen unvergleichlichen Einblick gewonnen. Für mich war dieser geistige Reichtum eine Offenbarung. Damals hat sich in mir etwas bewegt, etwas, das von mir Besitz ergriff. Bücher, Zeitschriften, überhaupt alles, was auf Papier geschrieben und gedruckt wurde, faszinierte mich. So war es ein folgerichtiger Weg, dass ich 1934/35 eine Buchhändlerlehre begann. Geradezu schicksalhaft mag gewesen sein, dass ich in die Buchhandlung von Dr. Emil Oprecht in Zürich eintrat. Es war die Anlaufstelle verfolgter Emigranten. In der Rämistraße 5 erschienen, oft gehetzt und verängstigt, jüdische Künstler und Intellektuelle, Kommunisten, Gewerkschafter. Im 1. Stock erhielten sie einen Zettel mit dem Hinweis, wo eine Mahlzeit, ein Bett, weitere Hilfe für sie bereitstand. Und oftmals führten sie als einzigen Besitz Bücher, Graphiken, wertvolle Kataloge mit sich, die wir verkaufen sollten.

WK:

In diesem Zusammenhang begegneten Sie Else Lasker-Schüler ?

Dr. Bolliger:

Eines Tages, 1934, stand sie, schwarz gekleidet, eine Hexe, eine Hysterikerin, in der Tür und sah mich unverwandt an. „Sie gleichen meinem Sohn Paul. Ich muß Sie wiedersehen.“ Dann lud sie mich ein in die „Glockenuhr“, eine Frau auf der Flucht, die Augen voller Angst vor Behörden und der Polizei. Sie war so arm, dass sie auf Post- und Telegraphenämtern Papier mitnahm, um zu zeichnen und zu dichten. Es waren raue und zugleich sehr spannende Zeiten. Die Kulturpolitik der Nazis brachte hochwertigste Kunst und wertvolle Bücher in die Schweiz. Ich wusste, dass in solchen Zeiten sammeln retten heißt. Jeden Tag erlebte ich das. Niemand hat damals davon träumen können, dass diese unglaublich billig abgegebenen Dokumente eines Tages gesucht und teuer bezahlt werden. So kostete die mit 49 Originalholzschnitten von Ernst Ludwig Kirchner ausgestattete Gedichtsammlung „Umbra vitae“ von Georg Heym fünf Franken. Ich tat, was mir möglich war, arbeitete nach Dienstscluß bis in die Nächte hinein weiter – und erbat mir als Entlohnung Bücher aus.

WK:

Sie erwarben ein ungeheueres Wissen und galten schon bald als Instanz in Sachen Expressionismus, Dada, Surrealismus.

Dr. Bolliger

Für einige Bände, die im Verlag Skira erschienen, erarbeitete ich die Dokumentation aus Biographie und Bibliographie. Dabei lernte ich Werner Schmalenbach, Georg Schmidt und den Picassofreund Maurice Raynal kennen.

WK:

Ihre Kenntnisse des Werkes von Ernst Ludwig Kirchner führten zu mehreren grundlegenden Veröffentlichungen. Sie haben die bis heute gültige Bibliographie geschrieben. Wie kamen Sie zu diesem Künstler ?

Dr. Bolliger:

Kirchner arbeitete seit 1922/23 mit der Teppichwirkerin Lise Gujer in Clavadel bei Davos zusammen. Nach seinem Freitod 1938 war es ihr nicht mehr möglich, nach seinen Entwürfen zu weben. Als ich sie Anfang der 50er Jahre besuchte, zeigte sie mir unausgeführte Entwürfe, in die Kirchner Farbfäden eingezogen hatte, um seine Vorstellung anzudeuten. Ich blieb mit Lise Gujer in Kontakt – und überzeugte sie von der Notwendigkeit, die Webarbeit wiederaufzunehmen. Wir haben dann 1953 eine Ausstellung gemacht. Das war bei Otto Stangl in München. Lise Gujer erlangte internationale Anerkennung und erwachte zu neuem Leben. Sie hat es mir gedankt. Ich konnte von ihr Photos, illustrierte Bücher und andere Dokumente von Kirchner erwerben, vor allem auch Kataloge, die sie noch von Kirchner selbst erhalten hatte, darunter den berühmten „Brücke“ Katalog von 1910, den Heckel, Pechstein, Schmidt-Rottluff und Kirchner für die Dresdner Galerie Arnold schufen.

WK:

1955 holte Sie Dr. Kornfeld in das Auktionshaus Gutekunst und Klipstein. Eine Wende ?

Dr. Bolliger:

Eher ein Anfang. Meine Bibliothek erschloß für fünfzehn Jahre neue Möglichkeiten einer exakten, umfassenden Katalogisierung des Auktionsgutes. Mit der wissenschaftlich abgesicherten Erschließung der Gemälde, Graphiken und Dokumente stieg das Interesse der Käufer und Sammler. Zudem machten wir Ausstellungen, begleitet von Katalogen auf dem beschriebenen Niveau: Hans Arp, Tristan Tzara, Man Ray, Hans Richter, Marc Chagall, Max Ernst, Sam Francis, Alberto Giacometti, Richard Hülsenbeck. Eberhard W. Kornfeld und ich gaben 1958 das Verzeichnis aller Jahresmappen der „KG Brücke“ heraus zusammen mit den Jahresberichten, Einladungs- und Mitgliederkarten, Katalogen, Plakaten.

WK:

Sie haben Max Ernst gut gekannt und seine Graphik zusammengetragen.

Dr. Bolliger:

Ich habe ihm zugeschaut, wie er Collagen machte. Er schnitt aus einem Buch einiges aus, legte die Teile zusammen, schob sie herum, bis er seine Kompositionsvorstellungen erfüllt sah: Gewicht, Klang, Harmonie. Dann fragte er mich: „Gefällt es Dir ? Was meinst Du ?“ Genial, wie er mit der Psychologie von C. G. Jung jonglierte. Meine Sammlung seiner Graphik musste ich leider nach Bonn verkaufen. Aber sie ist dort sehr gut aufgehoben. Ich hatte die Sammlung aufgebaut unter persönlichen Opfern und manchem Verzicht. Aber ich habe es nicht bereut. Man kann es dann doch nicht lassen, wenn man so verbunden ist mit

einem Menschen. Als plötzlich alles weg war, überfiel mich neuer Hunger. Bei Hans Arp, den ich 1944 kennenlernte, war es nicht anders. Seine Bücher zogen mich an. Immer wieder wurde ich leichtsinnig. Viele Künstler traf ich, als sie noch nahezu unbekannt waren. Sie waren gerührt, dass es einen Mann gab, der bereit war, ihre Sachen zu kaufen und sich zu umgeben mit ihren Werken.

WK:

Hat es Sie bei Ihren Kenntnissen jemals ins Ausland gezogen ?

Dr. Bolliger:

1955 fragte Roman Norbert Ketterer, der in Stuttgart weltweit beachtete Auktionen durchführte, ob ich nach dem Weggang von Wilhelm F. Arntz die Katalogarbeit übernehmen könne. Er sicherte mir alle Freiheiten des Arbeitens zu. Ich konnte mich aber nicht entschließen, nach Deutschland zu gehen. Zudem hatte ich dem Berner Auktionshaus Gutekunst und Klipstein, und hier vor allem Herrn Dr. Kornfeld, gerade zugesagt. Daran hielt ich mich. Ganz leicht fiel mir diese Entscheidung nicht, denn es gab viele Verbindungen nach Deutschland, die mir wichtig waren. Forschung und Kunsthandel blühten. Ich schätze bis heute die Arbeit von Werner Haftmann, Will Grohmann und Eberhard Roters. Das großartige Kunsthändlertrio Aenne Abels, Hannah Bekker vom Rath und Elfriede Wirnitzer, die noch heute in Baden-Baden hochbetagt ihren wundervollen Kunsthandel betreibt, gehörte zu den glanzvollen Erscheinungen. Dazu kamen die gutgeführten Häuser von Ferdinand Möller in Köln, Werner in Bremen und Wilhelm Großhennig in Düsseldorf.

WK:

Sie blieben bis 1969 im Berner Auktionshaus. Danach führten sie in Zürich ein eigenes Antiquariat bis Anfang der 80er Jahre. Und danach ?

Dr. Bolliger:

Viele Anfragen. Doktoranden kommen und erwarten Hilfe für ihre Dissertationen. Ich gelte als Experte für alles, was mit Dada zusammenhängt. Wenn große Ausstellungen vorbereitet werden, gebe ich Hinweise. So vor einigen Jahren in Zürich. Es ist schon noch einiges zu tun für mich.

WK:

Sie sind ein Mann des Buches, der Druckgraphik – sagen wir: Des bedruckten Papiers. Was fasziniert Sie an diesem Medium, diesem Werkstoff ?

Dr. Bolliger:

Das Sinnliche ! Papier kann man anfassen. Man kann es riechen, die Zusammensetzung, den Leim. Ein Buch ist verdichtetes Leben. Man kann es sogar ans Herz drücken.